

„Da nun die Schneehühner in Schweden das Frühlingskleid nicht früher anlegen, als im April: so erscheint es als unzweifelhaft, dass diese bunte Tracht bereits im Herbste angelegt worden ist. Es würde auch nicht gerade als unerwartet auffallen dürfen, wenn man um diese Zeit ein noch mehr rostbraunes Exemplar mit weissen Federspitzen erhielte; und man würde dann in ihm den *Tetrao scoticus* haben.“

„Inzwischen liefern schon diese Stücke den Beweis von der Neigung des Thal-Schneehuhnes, auch bei uns den Winter hindurch eine braune Färbung zu behalten; und somit gewähren sie eine neue Stütze für Gloger's Ansicht, dass *Tetrao scoticus* eine blosse Abänderung von *T. subalpinus* ist. Dass übrigens diese Wintertracht nachher gegen die gewöhnliche Frühlingstracht vertauscht wird, macht ein Männchen aus Quickjock vom 25. Juli wahrscheinlich. Dieses zeigt nämlich, ausser seiner gewöhnlichen Tracht, am rechten Flügel an mehreren der innersten Schwingen, so wie an einem Theile der Schulter- und der obersten Bürzelfedern, (welche sämmtlich braun und fein gewässert sind,) breite weisse Kanten: während die stark zerschlissenen Spitzen dieser Federn beweisen, dass letztere selbst älter sind, als die übrigen.“

[Demnach sind in der Stockholmer Sammlung 3 Männchen vorhanden, deren Wintertracht grossentheils der Sommertracht ähnlich ist oder war: ebenso, wie es dagegen in Schottland umgekehrt vorkommt, dass einzelne Exemplare des so genannten *Lagopus scoticus* theilweise ein weisses, oder doch sehr merklich helleres Winterkleid haben, als das, welches alle den Sommer hindurch tragen. G1.]

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Das Balzen von *Scelopax rusticula* betreffend. —

Zu den von Hrn. Gadamer (S. 217 dieses Journ.) gelieferten Beobachtungen hierüber möchte ich mir die Frage erlauben: Sollten die rabenähnlichen Balzlaute, welche er von den gepaarten Waldschnepfen vernahm, sich nicht auf jenen quarrenden Ton zurückführen lassen, welchen sie bei ihrem Herumstreichen im Frühjahre sehr oft, wiewohl nicht immer, sondern meist nur bei warmem Wetter, nach den zischend-pfeifenden Lauten hören lassen? Das will sagen: sind erstere nicht

eine blosser Verstärkung desjenigen, welchen Hr. G. durch „knorr“ auszudrücken sucht?

Nebenher bemerkt, finde ich diese Art der Versinnlichung wenig zutreffend: obgleich sie besser passt, als der Ausdruck „pisp! pisp!“ für die ersten Laute. Denn diese klingen sehr entschieden zweisylbig, noch dazu mit lang ausgezogener erster Sylbe, daher wie „biiswitts, biiswitts.“ Auch der knarrende oder quarrende enthält eigentlich zwei Sylben, wie „buaark.“ Er ist bekanntlich ein tiefer und rauher Kehnton, den man sich, wie ich glaube, nur auf das Doppelte oder Dreifache verstärkt zu denken braucht, um schon in ihm jene rabenähnlichen Balzlaute zu erkennen, die Hr. G. von den sich begattenden Waldschnepfen vernahm.

Offenbar ist das „Biiswitts“ hauptsächlich nur ihr Lockton, das „Buaark“ hingegen ihr Paarungsruf. Hiermit stimmt die allgemeine Erfahrung überein, dass sie bei kühler Witterung, wo ihnen das Aufsuchen ihrer Nahrung schwerer fällt und sie daher überwiegend beschäftigt, meist nur „pietzen“, (wie unsere deutschen Jäger es nennen,) aber wenig oder fast gar nicht „quarren.“ Dagegen thun sie Letzteres an warmen Abenden stets um so mehr, weil ihnen dann um so wohler zu Muthe ist. Auch sind ja viele schon auf dem Frühlingszuge gepaart, oder doch im Paaren begriffen. Da, wo späterhin ein Pärchen sich angesiedelt hat, um zu nisten, werden beide Gatten einander selten zu locken brauchen: weil sie da meist ohnediess nahe bei einander sein und bleiben werden. Desto mehr und lauter aber werden sie dann, als Vorspiel zur Begattung, das Quarren ertönen lassen. Es würde sich also recht wohl erklären, dass, wie es scheint, Hr. G. das von ihm beobachtete Paar nur quarren, aber nicht „pietzen“ hörte. Indess mag auch dieses vorher, mithin in grösserer Entfernung, Statt gefunden haben, als sie von ihrem Nist- oder Lagerplatze zu dem gemeinschaftlichen weiteren Ausfluge aufbrachen.

Berlin, den 6. December 1860.

Gloger.

Ein später Kuckuksruf. — *Cuculus canorus* rief in diesem Jahre ausserordentlich spät. Noch am 9. Juli, wie alle die Tage vorher, hörte ich ihn bei Baden-Baden. Auch war er noch so hitzig, dass er auf meinen Ruf sofort sich näherte und demnächst in blinder Eifersucht laut krächzend auf mich losstürzte.

Frankfurt a. M., im October 1860.

A. v. Homeyer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9_1861](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton 289-290](#)